

Erfolg und Tragik im Karakorum

Meine diesjährige Expedition vom 23. Mai bis 12. Juli 2007 führte mich noch einmal in den wilden Karakorum. Ziel war der 8045 m hohe Broad Peak, von den Einheimischen auch Falchen Kangri genannt. Der Karakorum an der nördlichen Grenze Pakistans zu China gelegen, als westliche Fortsetzung des Himalajas beherbergt fünf der vierzehn Achttausender Berge der Welt. Nahe beieinander in der Hauptgebirgskette sind es der K2 mit 8611 m, der Broad Peak mit 8047 m, der Gasherbrum 2 mit 8035 m und Gasherbrum 1 mit 8068 m. Der berühmte Nanga Parbat wegen den vielen Toten auch als Killerberg bekannt, bildet ein eigenständiges Massiv etwas abseits im Süden der Hauptkette des Karakorum. Ich nahm teil an einer Deutsch-Österreichischen Expedition organisiert von Amical Alpin mit sechs Teilnehmern. Expeditionsleiter war der Österreicher Andreas Bucher. Im Jahre 2004 nahm ich schon einmal an einer Expedition zum Gasherbrum 2 teil und musste wegen anhaltender Krankheit vorzeitig die Expedition abbrechen. Fast gleichzeitig war von Amical Alpin noch eine Expedition zum Gasherbrum 2 unterwegs. Der weite beschwerliche Weg von der Hauptstadt Islamabad mit Bus, Jeeps und zu Fuß über den Baltoro Gletscher bis in das Basislager des Broad Peak, macht die Anreise schon zu einer kleinen Expedition, so dass man erst ca. 12 Tage nach der Anreise nach Pakistan im Basislager am Godwin Austin Gletscher auf knapp 5000 m ankommt. Die Normalroute des Broad Peak verläuft auf einem Höhenunterschied von ca. 3100 Höhenmetern bis zu seinem Gipfel entlang des Westgrates. Dabei muss der Godwin Austin Gletscher auf einer Strecke von ca. einem halben Kilometer in der Breite über scharfe Eisbergzüge noch überquert werden. Zwischen den Eisbergzügen entstehen tagsüber durch die starke Sonneneinstrahlung reiße Bäche mit Schmelzwasser der Gletscher von bis zu vier Metern breit. Sie schleifen glatte Rinnen in das blanke Eis und machen das Überqueren zu einem gewagten Unterfangen. Christian, ein Mitglied unserer Expedition und erfahrener Bergsteiger glitt beim Überspringen des Baches vom gegenüberliegenden Ufer aus und landete mit voller Bergausrüstung und Rucksack im reiße Bach. Zum Glück hatte er seinen Pickel im Gletschereis fest eingehauen, denn der glatte Blankeisuntergrund des Baches bot ihm kein Stehvermögen. Er wäre von der starken Strömung in die unteren Eiskanäle des Gletschers gespült worden, von wo es keine Rettung gab. Auch eilten zwei russische Bergsteiger aus der Nähe herbei und retteten ihn aus seiner aussichtslosen Lage. Auch ich kehrte einmal um, aus Angst den Bach nicht überspringen zu können. Und zwei Tage später ereilte mich auch das Schicksal. Es brach plötzlich die Schneedecke unter meinen Füßen und ich fiel in eine drei Meter tiefe Gletscherspalte. Ein serbischer Bergsteiger, der mir zu Hilfe eilte, brach auch ein und schubste mich noch zwei Meter tiefer hinunter. Zum Glück war sie nicht so tief und wir konnten aus ihr mit Hilfe seiner Kameraden schnell hinaussteigen. So begann ganz unlangweilig mein Abenteuer am Broad Peak.

Da wir in diesem Jahr die erste angereiste Expedition am Broad Peak waren, hatten wir den Vorteil einen guten Platz für unser Basislager zu wählen, und den Nachteil alleine Fixseile auf der Route zu den Hochlagern zu montieren.

Eine länger anhaltende Gut-Wetter-Periode begünstigte uns den Aufbau der Lager L1 auf ca. 5700 m und L2 auf ca. 6400 m, sowie der Befestigung von Fixseilen. Dabei musste eine beträchtliche Menge an Kletterausrüstung, Seile, Schnee-Eis- und Felsanker an den Berg geschleppt werden. Dazu kam das Schleppen der eigenen Ausrüstung für Übernachtung und Ernährung. Während die jüngeren Teilnehmer (im Alter zwischen 35 bis 52 Jahre) bis 20 Kg schleppten, schaffte ich mit meinen 66 Jahren höchstens 16 Kg. Auch diese Last forderte in einer Höhe über 6000 Metern meine letzte Energie. Mit unserer Akklimatisation kamen wir jedoch zeitlich gut voran.

Inzwischen erschienen noch andere Expeditionen von Russland, Serbien, Tschechien, Polen, die alle unsere Fixseile zum Teil auch unsere Zelte mitbenutzten. Es wurden Seile mit den scharfen Steigeisenzinken schwer beschädigt, Kochausrüstung entwendet, Wasser in die Zelte verschüttet, so dass unsere Schlafsäcke nass wurden.

Vor der Gipfelbesteigung eines Achttausenders sollte ein Bergsteiger der Akklimatisation wegen mindestens einmal auf einer Höhe von ca. 6500 m übernachtet haben. Am 18.06. breche ich mit Proviant und Ausrüstung in Richtung L1 auf, um am nächsten Tag nach L2 aufzusteigen. Die ganze Mannschaft außer mir hat ist im BL und ruht sich für den Gipfelgang aus. Die schwere Last macht mir auf der steilen Flanke unterhalb des L1 sehr zu schaffen. Ich richte mich im L1 ein. Der Tscheche Miroslav befindet sich auch hier. Von Süden her kommen lang gezogene, feine Wolken und umhüllen die Chogolisa. Das ist kein gutes Zeichen. Am Abend kommt Nebel und in der Nacht und den nächsten Tag schneit es. An ein Absteigen oder gar Weitersteigen nach L2 ist wegen Lawinengefahr nicht zu denken. Am Morgen des 20.06. ist wieder klarer Himmel, doch auch 40 cm Neuschnee. Ich schaufele das Zelt frei. Von weit unten kommen Bergsteiger hoch. Es sind eine Mannschaft von vier Russen. Die sind sicher schon in der Nacht vom BL aufgebrochen. Es sind alle junge starke Männer. Nach kurzer Rast steigen sie schon in Richtung L2 weiter auf. Der Aufstieg von L1 nach L2 nimmt an Steilheit zwar noch zu, doch ist er von kleinen Felstürmen als Schneestopper unterbrochen, so dass keine Lawinengefahr besteht. Auch ist der weitere Aufstieg nun gespurt, das erleichtert mir wesentlich meinen Aufstieg, den ich sofort antrete. Die Fixseile sind auf langen Strecken eingeschneit und von den Russen nicht freigelegt worden, so dass bei 50° Steigung frei geklettert werden muss. Ich finde bald meinen Rhythmus, doch nach ca. 400 Höhenmetern machen sich mir starke Ermüdungszeichen sichtbar. Die schwere Last des Gepäcks macht bei dieser Steigung dem alten Karren, meinem Leib schwer zu schaffen. Ich muss immer öfters anhalten um zu verschnaufen. Wenn man das erste Mal in der Lage ist, mit der Müdigkeit und der eigenen Schwäche zu kämpfen hat, überwiegt bald die Sinnlosigkeit vor der Ausdauer und dem Willen. Man gibt auf. Doch das habe ich schon oft durchgemacht. Die Erfahrung muss zu erst gemacht werden, Herz und Lunge bis an die Grenzen beanspruchen und mit Willen in diesem Grenzbereich der Schmerzen Schritt für Schritt weiter zu gehen. Ohne diese Erfahrung reagieren das Bewusstsein und der Körper bzw. das Immunsystem abwehrend, arterhaltend und verordnen die Aufgabe des Unterfangens oder den totalen Kollaps an. Der noch bewusste Umgang mit diesen Schmerzen, durch Verlängerung der

Ruhepausen prägt neue Erfahrungen in das Unterbewusstsein. Für einen Neuling im Höhenbergsteigen ist es nicht möglich in diesen Situationen weiter zu machen. Sie kehren um.

Auf 6300 m stoße ich auf ein Zelt. Es ist Miro (Miroslav der Tscheche). Unsere Zelte sind noch ca. 100 Höhenmeter weiter oben auf ca. 6400 m. Es dauert noch eine weitere Stunde bis ich bei unserem Zelt bin. Das Zelt muss ich erst vom Neuschnee freischaufeln bevor ich es betreten kann. Lager 2 ist in unmittelbarer Nähe einer Dolomitenartigen Felsengruppe, die den weiteren Aufstieg am Westgrat scheinbar sperrt. Jetzt erst genieße ich und fotografiere die überwältigende Aussicht auf den Godwin Austin Gletscher und den Concordiaplatz auf dem mehr als fünf Gletscher zusammentreffen. Ganz links im SO schließt ein wechtenreicher Ausläufer des Broad Peak das Sichtfeld ab und versperrt die volle Sicht auf den Concordiaplatz. Über dem Ausläufer des Broad Peak sind noch die scharfen Spitzen der Chogolisa zu sehen. Ein Meer von spitzen Gipfeln breitet sich nach Süden aus und wird vom Maserbrum überragt. Im SW am Horizont ist noch der Gipfel des Nanga Parbat zu sehen. Vom Concordiaplatz beginnend wird der Godwin Austin Gletscher vom Gebirgszug des Marble Peak, Crystal Peak, Skilbrum und K2 auf der gegenüberliegenden Seite begrenzt. Diese erscheinen im gegenlicht der Abendsonne dunkel und bedrohlich. Das Sonnenlicht lässt in den Flanken dieser Bergriesen tagsüber immer neue fantastische überwältigende Schattenbilder entstehen. Keine Frage, der Karakorum wirkt unzugänglich, unwirtlich, wilder als der Himalaja auf mich. Ich bin müde, ziehe mich in das Zelt zurück, Koche ein Fertiggericht und viel, viel Tee. Die Sonne geht hinter dem Skilbrum unter, doch wird der Gipfel des K2 noch lange von ihr beschienen, bis an seinem Gipfel ein Rostbraun den Untergang an dem mir unsichtbaren Horizont ankündigt. Ich schlafe sehr gut, habe guten Appetit und keinerlei Kopfschmerzen. Ich fühle mich gut. Die Akklimatisationsphase habe ich also gut bewältigt. Dennoch macht mir große Sorge der Kaffeebraune Urin in der Pinkelflasche. Es könnte Blut von einem Nierensteinabgang, oder von sonst wo am Harnweg sein. Sollte jetzt nach einem Jahr gewissenhaftem, harten Training doch alles vorbei sein? Muss ich schon jetzt aufgeben, oder kann ich nach ein bis zwei Ruhetage im Basislager wieder hochsteigen? Ich hatte nur das Nötige an Proviant mitgenommen, um mich vorerst damit nicht stark zu belasten. Nun reicht mein Proviant nicht aus, sonst würde ich am Morgen wenigstens noch bis Lager 3 hochsteigen. Andreas hat über Telefon angekündigt, dass sie alle von L 1 nach L2 hochsteigen. Am nächsten Morgen, es ist strahlende Sonne, steige ich schweren Herzens ab. Am Weg begegne ich der ganzen Mannschaft, zu erst Andreas und Ernst, dann das Ehepaar Julia und Reinhard aus Österreich und schließlich kam Christian nach. Sie sind in der Gipfeletappe und steigen heute bis L2 auf. Nach kurzer Rast in L1 steige ich zum BL ab. Nach zwei Tagen Ruhe normalisiert sich meine Gesundheit und ich beschließe mit unserem Träger Gorban, der mir das gesamte Gepäck bis auf meine Kamera schleppen wird, wieder hochzusteigen. Unsere Mannschaft meldete, dass sie ein zweites mal in L3 übernachten müssen, da sehr hoher Schnee sei und sie zehn Mann zusammen mit Hilfe der Russen es an einem Tage nicht geschafft haben bis in den Sattel zu kommen. Der nächste Tag sollte nun der Gipfeltag werden. Um

drei Uhr Morgens brachen unsere Mannschaft fünf Personen, vier Russen und ein Tscheche gemeinsam in Richtung Sattel auf. Nach abwechselndem Spuren kamen sie erst 14 Uhr im Sattel an. Das war viel zu spät um am selben Tag noch den Gipfel zu erreichen. Vom Sattel ist ein ca. 200 Höhenmeter steiler Anstieg, eine Felspassage 3.Grades bis zum Vorgipfel auf 8015 m und noch ein Gratweg von ca. einer Stunde bis zum Hauptgipfel auf 8047m zu bewältigen. Diese sehr anspruchsvolle Etappe in der Todeszone des Gipfelbereiches diktiert ein rechtzeitiges Umkehren nach L3 vor, da sonst dieses Lager beim Abstieg nicht mehr bei Tageslicht erreicht werden kann. Ein Jahr zuvor mussten zwei Österreicher am Vorgipfel auf über 8000m biwakieren, weil sie den Abstieg nach L3 nicht schafften. Einer kam ums Leben und der andere wurde von aufsteigenden Bergsteigern noch rechtzeitig gerettet. Die Russen, der Tscheche und Christian aus unserer Mannschaft kehrten um, die anderen vier, stiegen weiter auf. Nach fünf Stunden kamen Andreas, Julia, Reinhard und Ernst um sieben Uhr abends vor Sonnenuntergang am Gipfel des Broad Peak an. Es folgte nun der harte Abstieg bei Lampenlicht bis drei Uhr nach Mitternacht. Da mussten sie erschöpft ohne Getränke in einer Gletscherspalte unter freiem Himmel auf ca. 7400 m den Morgen abwarten. Dabei zog sich Julia schwere Erfrierungen an Händen, Füße und Nase zu. Es dauerte noch zwei volle Tage bis sie mit Hilfe unseres Trägers, im BL ankamen. Das war eine große sportliche Leistung. Doch war das nicht auch überzogener Ehrgeiz der Männer und unverantwortlich vom Expeditionsleiter? Julia musste mit dem Hubschrauber abtransportiert und schleunigst behandelt werden. Christian, der vernünftigerweise abgestiegen war und ich hätten nun die Möglichkeit für eine Besteigung mit Gorban dem Träger gehabt. Das Wetter schlug jedoch um und als es nach drei Tagen wieder aufklarte war uns die Zeit nur sehr knapp bemessen für eine erfolgreiche Besteigung. Der Weg zwischen L3 und Sattel hätte nach dem erneuten Schneefall wieder neu gespurt werden müssen. Wer sollte diese harte Spuarbeit leisten? So beschlossen Christian und ich schweren Herzens auf einen erneuten Aufstieg ganz zu verzichten.

Ernst der Bayer ging nach erfolgreicher Gipfelbesteigung vom Basislager anschließend gleich zu einer Gasherbrumexpedition weiter. Julia und Reinhard waren mit dem Hubschrauber abgefahren worden, so blieben wir mit Christian und Andi dem Expeditionsleiter nur zu dritt übrig. Den langsamen Aufstieg von Askole zum BL des Broad Peak schafften wir beim Abstieg in drei Tagesmärschen von je 12 und 10 Stunden. Die Jeepfahrt, einer Achterbahn ähnlich durch das wilde Indus Tal brachte uns zurück nach Skardu wo wir die lang ersehnte Dusche bekamen und saubere Kleidung anzogen. Ein Flug nach Islamabad und drei Bummeltage trennten uns noch vom Heimflug. Daheim ereilte uns die Nachricht, dass unser Bergkamerad Ernst am Gasherbrum 2 nach einem Lawinenabgang in 6400 m verschollen sei. Drei weitere Bergsteiger konnten geborgen werden, erlitten jedoch schwere Verletzungen, an denen einer von ihnen bald starb. Christian und ich waren trotz nicht bestiegenem Gipfel froh, ohne weiteren Schaden gesund nach Hause zu kommen.